

Alex Spreitzer
als Matrose im
„Barometermacher
auf der Zauberinsel“

Behinderung spielt hier keine Rolle

Das Theater Delphin in Wien bietet seit bald 25 Jahren Menschen mit und ohne Behinderung die Möglichkeit, auf der Bühne zu stehen. Die finanzielle Situation ist allerdings schwierig.

VON SANDRA KNOPP UND UDO SEELHOFER

Eine kleine Bühne, etwa 30 Sitzplätze für das Publikum. In den Räumen eines ehemaligen Seniorenenclubs im 2. Wiener Gemeindebezirk entstehen seit fast 25 Jahren ungewöhnliche Theaterstücke. Menschen mit und ohne Behinderung leben im Theater Delphin ihre Liebe zu Schauspiel und Kreativität aus. Ulrike Munsch ist eine von ihnen: „Ich kann mich noch erinnern, als wir ‚Die Physiker‘ gespielt haben. Meine beste Freundin hat zugeschaut. Sie wollte danach sogar ein Autogramm von mir“, erzählt sie freudig. „Mir macht es hier Spaß, weil die Menschen so nett sind.“

Es war die Kraft eines körperlich und geistig schwer behinderten Kindes, die das Theater Delphin möglich gemacht hat.

Schwierige Bedingungen

Gegründet wurde der Verein Theater Delphin im Jahr 1998 von Gabriele Weber. Die Gründung ist untrennbar mit ihrem jüngeren Sohn Nico verbunden, der 1992 mit schweren körperlichen und geistigen Behinderungen

zur Welt kam. „Ich habe eine Freizeitbeschäftigung für ihn gesucht. Nico hat Musik und Tanz geliebt.“ Sie schrieb für ihn das Theaterstück „Nico, der kleine Delphin“. Darin ging es um einen schwarzweiß gestreiften Delphin, der anders ist und Freunde sucht. Schnell wurde klar, dass ihr Sohn auf der Bühne eine ganz neue Seite an sich entdecken konnte. „Nico hat mich auf die Bühne gestellt. Es war die Kraft eines körperlich und geistig schwer behinderten Kindes, die das Theater Delphin möglich gemacht hat.“ Gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten Georg Wagner steckt sie jede freie Minute ins Theater. Wagner übernimmt nicht nur selbst immer wieder Rollen, er ist auch für das Bühnenbild zuständig: „Wir machen alles selbst. Oft haben wir tolle Stücke, können uns aber nicht mehr als drei Aufführungen leisten. Wenn man wo eingemietet ist, muss man zahlen. Das ist budgetär knapp.“

Das Theater finanziert sich durch Mitgliedsbeiträge, die Ticketverkäufe reichen alleine nicht aus. Trotz schwieriger Bedingungen gab es nur einen Moment, an dem Weber an allem zweifelte. 2004, kurz nach Nicos Tod, stand sie zum ersten Mal ohne ihren Sohn vor den Türen des Theaters. Sie fragte sich, ob sie ohne ihn weitermachen könnte. „Wir haben an Nico gedacht, eineinhalb Stunden über ihn geredet. Das war der einzige Moment, wo ich gedacht habe: ‚Ich kann es nicht.‘ Aber die anderen haben mich wieder reingezogen.“

„Nico, der kleine Delphin“ wird seit Nicos Tod nicht mehr aufgeführt. Das Theater entwickelte sich im Laufe der Zeit Schritt für Schritt weiter, man wagte sich auch

Gabriele Weber gründete das Theater 1998 für ihren inzwischen verstorbenen Sohn Nico.





Auch Georg Wagner spielte in der vergangenen Saison im „Barometermacher auf der Zauberinsel“ mit.

an anspruchsvollere Stoffe. In der vergangenen Saison wurde Ferdinand Raimunds „Der Barometermacher auf der Zauberinsel“ gespielt, im heurigen September ist Victor Hugos „Der Glöckner von Notre Dame“ an der Reihe. Danach ist „Andorra“ von Max Frisch zu sehen.

Wichtige Ausdrucksmöglichkeit

Das Theater Delphin arbeitet auch immer wieder mit Gastregisseur:innen. Einer davon ist der Schauspieler und Theaterpädagoge Florian Jung. Für Jung, der selbst Rollstuhlfahrer ist, stellt das Theater für Künstler:innen mit Behinderung eine wichtige Chance dar: „In der Szene ist es schwieriger, sich als Künstler:in mit einer Behinderung zu positionieren. Das Theater Delphin bietet eine gute Möglichkeit, sich auszuprobieren und eine gewisse Professionalität zu entwickeln.“

Dass Künstler:innen mit Behinderung in der Kulturszene Fuß fassen können, sei sehr wichtig: „Es geht darum, das reale Leben abzubilden. Da kommen eben auch Menschen mit Behinderung vor.“ Rigel Flamond ist ein Beispiel dafür, dass das funktionieren kann. Er ist eigentlich Büro-Assistent von Beruf, die Schauspielerei betreibt er als Hobby. Dennoch kann er bereits auf einen Auftritt in einer Fernsehserie zurückblicken. In der Krimiserie „Vienna Blood“ spielte er eine kleine Rolle. „Das war ein aufregendes Erlebnis! Manchmal war es aber auch etwas langweilig, weil man nur herumsitzen konnte, wenn man nicht dran war.“ Das Besondere am Theater Delphin ist für ihn, „dass man hier gute Kolleg:innen finden und sich mit ihnen

**Es geht darum,
das reale Leben
abzubilden.
Da kommen
eben auch
Menschen mit
Behinderung vor.**

austauschen kann. Auf der Bühne zu stehen hat mich stärker gemacht, im Geist und auch körperlich.“

Seine Kollegin Alex Spreitzer ist eine von zwei Frauen mit Behinderung, die für das Theater arbeiten. Sie ist für Marketing, Kommunikation und Spenden zuständig. Im „Barometermacher“ spielte sie die Rolle eines männlichen Matrosen. „Das haben wir so gelassen, weil es im Stück so steht. Ich verändere die Rollen nicht. Was ist da schon dabei?“, sagt sie schmunzelnd. Spreitzer ist – mit Unterbrechungen – seit mehr als zehn Jahren dabei. Sie fand durch eine Broschüre zum „Delphin“. „Da waren verschiedene Aktivitäten für Menschen mit Behinderung drin. Ich habe von meinem Vater das ‚Theatergen‘ geerbt und an die Gabi ein E-Mail geschrieben.“ An der Rolle als Matrose gefiel ihr, dass sie einmal das komplette Gegenteil von dem tun konnte, was sie sonst in ihren Rollen macht: So richtig derb im Dialekt sprechen. Das Schauspielern hat ihr viel gebracht: „Ich traue mir mehr zu und denke nicht mehr so viel nach. Ich mache es einfach und schaue, was kommt. Das hat das Theaterspielen, und dass mir hier mehr zugetraut wird, bewirkt.“ ■

Infos im Internet:
www.theater-delphin.at
